ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Die Folgen der Impfung in Volk und Armee

Spohr, Peter

Leipzig, 1891

urn:nbn:de:hbz:38m:1-53620

Visual Library

Spohr

Folgen der Impfung in Volk u. Armee.

1891.

ZB MED Köln
3984982-01

Df
11G

Die Folgen der Impfung

in

Volk und Armee.

Ein Gutachten

auf Grund 48jähriger Erfahrungen

von

P. Spohr,

Oberstlieutenant a. D.

Leipzig,

Verlag der Neuen Heilkunst

(Lothar Volkmar).

1891.

187

Kasseler Natur-Heilanstalt

Kassel, Querallee 4. Tram- und Pferdebahnhaltestelle.

Das ganze Jahr geöffnet, nahe der **Wilhelmshöhe**, reine, kräftigende Luft, freie gesunde Lage, herrliche Umgebung.

Naturheilverfahren: Individuelle Behandlung nach **Priessnitz, Hahn, Kuhne, Kneipp** etc. ohne Medikamente.

Heilfactoren: Dampf-, Rumpf- und Sitzbäder (System **Kuhne**), Diät, Massage, Heilgymnastik, Heilmagnetismus etc.

Nachweislich vorzügliche Heilerfolge.

Heinr. Gossmann,

prakt. Vertreter der arzneilosen Heilweise (wissenschaftl. geprüft).

Die Naturschönheiten Eisenachs werden jährlich von etwa 60,000 Fremden besucht.

Natur-heilkunde.

Naturheilbad-Eisenach.

Sommer- u. Winterkuren. Thüringer Wald.

Jede Krankheit ist heilbar durch die

arzneilose und *operationsfreie*

Naturheilwissenschaft.

Kostenfreie Auskunft ertheilt **Seidel.**

arzneilose Heilweise.

Kur-Bade-Anstalt (System Kuhne) in Dessau,

Amalienstrasse 127, Ecke der Louisenstrasse.

Dessau mit seiner bekannten reizenden Umgebung (Georgen- u. Thiergarten u. a. m.), für Kranke und Erholungsbedürftige wie geschaffen. Wörlitzer Garten (Ausflüge dahin) mit seinen **hervorragenden** Sehönheiten nur wenige Stunden entfernt. Weitere Auskunft ertheilt gern **O. E. Ulrich,** prakt. Vertreter der arzneil. Heilkunst.

Gustav Pretzschner

prakt. Vertreter der arznei- und operationslosen Heilkunst

Reissigerstr. 20. **Dresden,** Reissigerstr. 20.

3 Minuten vom Königlichen Grossen Garten

empfiehlt sich zur **Beratung** und **Heilung** aller Krankheiten nach **System Louis Kuhne.**

Verabreichung von **Dampf-, Rumpf-** und **Sitzbädern,** auf Bestellung auch in Privatwohnungen.

Der Impfgegner.

Organ der deutschen Impfgegner-Vereine.

Begr. von weil. Dr. Oidtmann, herausgeg. vom Impfzwanggegner-Vereine zu Dresden.

Inhalt der ersten Nummern dieses Jahrganges: Koch und die Kuhpockenimpfung; die massenhaften Impfschädigungen a. d. Jahren 1887/88 (nach dem amtlichen Bericht), Impfprozesse, Winke zum Schutze gegen Impfgesetz und Impfvergiftungen etc. etc.

Bezugspreis: Jährlich 2 M. (früher 3 M.).

Der Impfzwanggegner-Verein zu Dresden (Rietschelstrasse 8).

Die Folgen der Impfung

in

Volk und Armee.

Ein Gutachten

auf Grund 48jähriger Erfahrungen

von

P. Spohr,

Oberstlieutenant a. D.

Leipzig,

Verlag der Neuen Heilkunst

(Lothar Volkmar).

1891.

Df
116

Kat. 6. 91.
20. 6. 91.
L. S.

Universitäts- u.
Stadtbibliothek
Abteilung 3
Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Sie wünschen über die sogenannte Schutzpockenimpfung meine Ansicht zu vernehmen, welche ich auf Grund 48jähriger Erfahrung und vielfältiger eigener Erlebnisse, wie des Studiums einer zahlreichen impffreundlichen und impfgegnerischen Litteratur gewonnen habe.

Ich muss mich dabei zum grössten Teil auf mein Gedächtnis stützen, nachdem ich meine, lange Jahre hindurch gesammelten, Notizen nach ihrer, auf Wunsch meines verstorbenen Freundes Dr. Oidtmann erfolgten, Verarbeitung zu einer ausführlichen Denkschrift vernichtet und letztere durch hier nicht näher zu erörternde, aber später vielleicht noch aufzuklärende Umstände für uns Impfgegner, wenigstens vorläufig, verloren gegangen.

Das wird mich nicht hindern, die gewonnene Überzeugung in unzweideutiger Fassung hier niederzulegen und dieselbe in ihren Hauptpunkten durch augenfällige Thatsachen zu belegen.

Zunächst muss ich mir gestatten, die Umstände in aller Kürze anzuführen, die mein Auge früh für die tiefen Schädigungen öffneten, welche die Impfung der Gesundheit der, durch sie angeblich „vor den Pocken Geschützten", schlägt, und welche mich zunächst zu einem Skeptiker, dann zu einem entschiedenen Impfgegner machten.

Es war im Jahre 1842, als meine jüngsten Geschwister, ein Bruder und eine Schwester als Zwillingspaar geboren wurden. Wir waren nun unserer acht, alle kerngesund und von blühendem Aussehen. Meine Mutter, obgleich eine starke Frau, hatte doch für die beiden Zwillinge nicht Nahrung genug und so wurde auf Andringen unseres Hausarztes, Dr. Kalt (später Sanitätsrat) eine Amme genommen, welche letzterer aussuchte. Ich,

damals $14^1/_2$ Jahre alt, erinnere mich noch heute des üppigen, starken Bauernmädchens, das ebenso, wie ihr schon einige Monate altes Kind, ein Bild der Gesundheit darstellte. Letzteres wurde bald nach Annahme der Amme von Dr. K. geimpft, obgleich es damals erst vier oder fünf Monate alt war. Dr. K. war entzückt von dem schönen Aufgehen der Pocken bei diesem starken Kinde und benutzte es, um von ihm abzuimpfen. Ich selbst war bis dahin noch niemals geimpft, da ich als Kind eine leichte Form der Blattern, die sogenannten Wasserpocken, gehabt hatte, von welcher nur ein kleines Närbchen in der linken Augenbraue zurückgeblieben war. Ich möchte hier sofort einschalten, dass man damals der, offenbar richtigen, Ansicht war, dass diese leichten Blatternformen (varicellae), welche mit den Bezeichnungen: Wasserpocken, Schaafblattern, Windpocken etc. belegt werden, nur mildere Formen der ächten Menschenpocken (variolae) seien, und dass man in folgerichtigem Ausbau dieser Ansicht, wenn auch in dem irrigen Glauben an einen Schutz vor neuer Pockenerkrankung durch den Ablauf einer vorhergegangenen, ihnen dieselbe Schutzkraft zuschrieb, wie den abgeheilten ächten Pocken. Wie es sich damit zur Zeit verhält und welche Schwenkung die Impfverteidiger vollzogen, um neuerdings die Vorzüge des Impfgesetzes von 1874 noch glänzender ans Licht treten zu lassen, werden wir später sehen. (S. 13. 14.)

Also: ich war 1842, als durch überstandene Wasserpocken geschützt, noch nicht geimpft, wohl aber meine folgenden Geschwister bis auf die den jüngst geborenen Zwillingen vorausgehenden beiden Schwestern, damals im Alter von $1^1/_2$ und 5 Jahren. Dr. K. stellte nun meinem Vater vor, dass es eine vortreffliche Gelegenheit sei, diese beiden noch ungeimpften Kinder von dem so kerngesunden Kinde der Amme abzuimpfen und dass er auch zu meiner Impfung rate, weil der durch die in früher Kindheit abgelaufenen Wasserpocken erlangte Schutz nun doch wohl

nicht mehr bestehe. Mein Vater, obgleich wenig impfgläubig und selbst niemals (eben so wenig, wie meine Mutter) geimpft, gab doch dem Drängen des Hausarztes nach und so wurden wir vorgeschlagenen drei Opfer geimpft. Ich erhielt als erstes drei Impfstiche auf jeden Arm. Es war an einem schönen Tage Ende August, und, während meine beiden kleinen Schwestern nun ebenso geimpft wurden, lief ich, da mir die Sache einen ekelerregenden Eindruck gemacht, in den Garten, wand mir aus dem Drehbrunnen einen Eimer Wasser herauf und wusch mir beide Arme samt den Impfstichen gründlich ab. Wohl infolge dessen schlugen die Pocken bei mir nicht an, — dies war damals und ist auch wohl heute noch der technische Ausdruck für die nicht erfolgte Impfvergiftung oder, wie man jetzt sagt, „den mangelnden Erfolg“ — und das war mein Glück, wie man sehen wird, ich blieb völlig so gesund, wie ich war. Meine beiden kleinen Schwestern dagegen, bei welchen die Impfpocken „sehr schön aufgegangen“, erkrankten, noch ehe deren Abheilung erfolgte, schwer an den Augen. Beide wurden vom Hausarzt, Dr. K., behandelt. Derselbe war, nachdem auch bald darauf das Kind der Amme an den Augen erkrankte, sofort zu dem Schlusse gekommen, dass diese Augenentzündungen skrophulöser Natur seien und mit der Impfung im Zusammenhange ständen. Er hatte dann auch dem Vater des Kindes der Amme nachgeforscht und diesen in einem, Zeit seines Lebens an skrophulös entzündeten Augen leidenden, Tabaksfabrikanten gefunden. Dr. K., ein zwar impfgläubiger, aber sonst sehr gewissenhafter Mann und langjähriger Freund unseres Hauses, klagte sich selbst aufs schwerste an, entschuldigte sich nur durch das blühende Aussehen der Amme und ihres Kindes — bei dem merkwürdigerweise die Augenentzündung auch erst später auftrat, als bei meinen von ihm abgeimpften Schwestern. Trotz sorgfältiger Behandlung der letzteren, behielt die ältere, welche im ganzen $1^1/_2$ Jahre augenleidend war, während die jüngere nach vier

Monaten gesundete, Flecken auf der durchsichtigen Hornhaut.

Dieses lange Leiden der beiden bis dahin so gesunden und klaräugigen Kinder machte auf mich einen tiefen Eindruck. Ich ward von da ab einer der aufmerksamsten Beobachter von Impffolgen. Ich habe in hunderten im Lauf des Lebens mir näher bekannt gewordenen Familien, ebenso wie im Heere eine Menge bald leichterer, bald sehr schwerer Impfschädigungen beobachtet und würde Bände füllen müssen, wollte ich dieselben alle berichten.

Nur einige der eklatantesten derselben sollen, soweit dies für den Zweck dieser Arbeit nötig ist, hier Erwähnung finden. Zuvor aber erscheint es erforderlich, das Wesen der Jennerschen „Schutzpockenimpfung“ kurz zu charakterisieren.

Dass die Impfung eine Blutvergiftung ist und sein soll, wird von keiner sachverständigen Seite bestritten. Nur die vollendetste Unwissenheit kann sich in dieser Beziehung noch skeptisch verhalten. Denn durch diese Blutvergiftung soll ja gerade die sogenannte Immunität oder der Schutz gegen die Pocken herbeigeführt werden.

Über die Art, wie dieser Schutz zu stande kommen soll, haben allerdings die Ansichten gegen früher sich wesentlich verändert.

Zu Jenners Zeiten hielt man den Pockenstoff für an- oder vielmehr für eingeboren. Man meinte, die Pocken seien eine Kinderkrankheit, welche jedermann in irgend einer Form durchmachen müsse. Indem man durch die Impfung der Kuhpocken den eingeborenen Pockenstoff aufzustöbern und mobil zu machen glaubte, war man der weiteren Ansicht, dass derselbe durch die wenigen Impfpusteln vollständig aus dem Körper herausgähre, wodurch der letztere dann nicht nur vor der freiwilligen Entstehung der Pocken aus dem eigenen Körper infolge des angeborenen Pockenstoffs, sondern auch vor Ansteckung durch Andere, ebenfalls infolge des Mangels an geeignetem der Ansteckung zugänglichen Krankheits-

stoff, geschützt sei. Schlugen die Pocken nicht an oder, wie man heute zu sagen pflegt: war die Impfung ohne „Erfolg“, nun, so hatte das nichts zu sagen, man nahm dann an, es sei kein Pockenstoff in dem Geimpften vorhanden, er also auch für Ansteckung unempfänglich.

Diese bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts fast überall massgebend gebliebene Anschauung war natürlich nach zwei Richtungen hin durchaus irrig. Zunächst konnte man sich allmählich der Wahrnehmung nicht verschliessen, dass auch Geimpfte und Wiedergeimpfte, ja selbst solche, welche bereits die Pocken in irgend einer, selbst in der schwersten Form, überstanden hatten, später doch wieder von den Pocken befallen wurden.

Aus diesen Thatsachen zog man nunmehr den Schluss, dass von einem an- oder eingeborenen Krankheitsstoff, welcher gleichsam der Ansteckung ausgesetzt sei oder ihr entgegenkomme, nicht die Rede sein, sondern dass es auch ohne solchen zu einer „Ansteckung“ kommen könne, falls das Blut nicht dafür unempfänglich, „immun“, gemacht sei. Eine solche „Immunität“ aber, so nahm man an, entstehe für eine Zeit lang sowohl durch die abgelaufene Erkrankung an den Pocken, wie durch die „Impfung“. Letzteres suchte man durch das Experiment zu beweisen, indem man mit Erfolg geimpft Gewesene bald nachher wieder impfte und darauf hinwies, dass nunmehr die Impfung nicht angeschlagen!

Es kommt natürlich alles darauf an, wie ein solches Experiment vorgenommen wird. Erfolgt die Impfung nur oberflächlich in die Oberhaut und in der Nähe der früheren Impfnarben, wo das Bindegewebe verdickt ist, so ist es sehr natürlich, dass der Ansteckungsstoff, die Lymphe, vom Körper nicht aufgesogen, sondern nach aussen hin abgestossen, ausgedünstet, abgewaschen u. s. w., kurz unwirksam wird. Dagegen haben eingehende Versuche dargethan, dass, falls der Ansteckungsstoff, die

Lymphe, wirksam und die Impfung in eingreifender Weise vollzogen wird, indem man das Gift bis in die Lederhaut (welche unter der Oberhaut, der Epidermis, liegt) bringt und von den alten Impfnarben entferntere Hautstellen benutzt, die Erzeugung von Impfpusteln mit immer grösserer Sicherheit bei ferneren Impfungen erfolgt. Unser verstorbener Führer, Dr. Oidtmann, führt die Versuche eines amerikanischen Arztes an, welcher in einem Pensionate zunächst alle in einem gewissen Alter stehenden Zöglinge impfte, wobei ein gewisser Prozentsatz keine Pockenpusteln bekam. Nach Abheilung der mit „Erfolg Geimpften" wurden alle Impflinge zum zweitenmale geimpft. Die jüngst mit Erfolg Geimpften zeigten auch nunmehr alle wieder Pusteln, ebenso einige von den zuerst verschont Gebliebenen. In gleicher Weise wurde nun der Versuch fortgesetzt, wobei die einmal mit Erfolg Geimpften immer wieder Pockenpusteln zeigten und der verschont gebliebene Prozentsatz immer kleiner wurde, bis, wenn ich nicht irre, nach der sechsten Impfung alle ohne Ausnahme den sogenannten Erfolg zeigten. Der betreffende amerikanische Arzt zieht daraus mit Recht den Schluss, dass man durch die Impfung immer empfänglicher für neue Impfungen und wahrscheinlich auch für die Pocken selbst werde. Dass dieser Schluss ein richtiger ist, zeigen viele Thatsachen, von welchen einige sehr auffällige noch angeführt werden sollen. Zahlenmässig aber haben die bekannten Statistiker Kolb und Löhnert sowohl die verhältnissmässig häufigere Erkrankung der öfter Geimpften, wie der bereits früher an den Pocken erkrankt Gewesenen nachgewiesen. Während der berühmte Arzt für Hautkrankheiten, Dr. Hebra, (Wien) schon vor Jahren darauf aufmerksam gemacht hatte, dass auch die überstandene Pockenkrankheit keinen Schutz vor erneuter Erkrankung an den Pocken gewähre, vielmehr zweite und dritte Erkrankungen verhältnissmässig öfter vorkämen, als Ersterkrankungen und dass Leute, welche bereits zum dritten Male

die Pocken überstanden, die grösste Aussicht hätten, zum vierten Male daran zu erkranken und zu sterben, hat Löhnert den zahlenmässigen Nachweis erbracht, dass Zweiterkrankungen an Pocken verhältnissmässig sechs- bis siebenmal häufiger sind, als Ersterkrankungen.

Es ist dies also dahin zu verstehen, dass, wenn in einem bestimmten Zeitraume, z. B. von 10000 Personen, welche die Pocken noch nicht gehabt, eine an denselben erkrankt, auf 10000, welche die Krankheit schon einmal überstanden, mit Wahrscheinlichkeit sechs bis sieben zum zweiten Male daran erkranken werden. Das ist aber nur bei schulmedizinischer Behandlung der Pocken, bezw. bei einer, den Lehren der Schulmedizin entsprechenden, Lebensweise der Fall.

Damit ist bewiesen, dass die Impfung, weit entfernt, einen Schutz gegen die Erkrankung an Pocken zu gewähren, vielmehr die Betreffenden noch empfänglicher für dieselben macht. Ja, es liegen eine grosse Anzahl Fälle vor, wo die Impfung selbst den Anstoss zu sofortiger Pockenerkrankung gab. Einen der eklatantesten Fälle, nämlich den, wo Dr. Debey 1882 in Aachen eine Anzahl eben erst von den Pocken Genesener aufs neue impfte und damit bei mehreren derselben sofort eine neue Erkrankung an Pocken erzeugte, habe ich in meiner Broschüre „Die Pocken etc.“ (Berlin bei W. Issleib [Gustav Schuhr.] 1891, 40 Pf.) S. 23 schon erwähnt.

Es kann daher nur die gänzliche Unbekanntschaft mit diesen hier geschilderten Verhältnissen unter anderen auch Herrn Professor Koch noch an der Ansicht festhalten lassen, dass durch den abgelaufenen Impferkrankungsprozess eine sogenannte „Immunität“ (Unempfänglichkeit) für eine Erkrankung an Pocken erzielt werde.

Auch der zweite Irrtum der oben erörterten älteren Anschauung, nämlich die Annahme eines eingeborenen Pockenstoffs, wurde in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts als solcher erkannt und bald allgemein anerkannt. Selbst der fanatische Impfverteidiger, der frühere,

seitdem verstorbene Berichterstatter der Petitionskommission des Reichstages in der Impffrage und einer der drei Urheber des verhängnisvollen Impfgesetzes von 1874, Dr. Thilenius, hatte die Ansicht von dem angeborenen Pockenstoff oder der angeborenen Empfänglichkeit für die Pocken so völlig abgelegt, dass er im Gegenteil den Hinweis Dr. Oidtmanns auf die ausserordentliche Seltenheit der Erkrankung der nichtgeimpften Säuglinge mit der Äusserung beantwortete: „Die Immunität der Säuglinge gegen die Pocken sei ja bekannt!“

So, lieber Leser, dreht und wendet sich die „Wissenschaft“. Früher sollten gerade die ungeimpften Säuglinge die Träger eines, die ganze Bevölkerung bedrohenden, Pockenansteckungsstoffs sein, nun sind sie auf einmal ohne Impfung „immun“!

Die einfache Wahrheit hat Dr. Oidtmann unzweifelhaft gefunden. In älterer Zeit, namentlich noch im vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts gab die Unsitte, Säuglinge auf Schafpelze zu betten, zu häufigen Erkrankungen derselben an den Pocken Veranlassung. Es bedarf dazu aber keineswegs der Annahme eines Ansteckungsstoffes, welcher den, von einem, der Pockenerkrankung noch mehr, als der Mensch, unterworfenen Tier stammenden Schafpelzen anhaften soll. Es genügt der Hinweis auf die durch den Urin und die Ausdünstung der Säuglinge konzentrierten Abgangsstoffe des Körpers, die Leichengifte (Ptomaïne), um die Verpestung der Atmungsluft, wie die Vergiftung der sehr empfindlichen jugendlichen Haut durch das fortgesetzte Lagern auf einem, höchstens mit einem zweiten gewechselten und inzwischen wieder getrockneten, Lammfell und damit die häufige Erkrankung an Pocken zu erklären. Auch der krankmachende Einfluss der, bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts immer fortgesetzten, Gewohnheit des festen Einwickelns der Säuglinge, welche so stundenlang in ihren Exkrementen ausharren mussten, hat sicherlich

in gleichem Sinne mitgewirkt. Ebenso natürlich und einleuchtend ist dann, wie mit der Gewohnheit, die Säuglinge in stets reingewaschene leinene Windeln lose zu betten, ihrer Reinlichkeit vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, sie öfter zu waschen und zu baden, bei ihnen die Pocken gänzlich verschwanden, und zwar umsomehr, als gerade die Säuglinge auch nach dem Impfgesetz von 1874 von der Imfung verschont zu bleiben, das Recht haben.

Hätte man diese ebenso einfachen, wie sonnenklaren Verhältnisse offen anerkannt, so wäre man selbstverständlich zu dem Schlusse genötigt gewesen, dass auch für die Heranwachsenden und die Erwachsenen Reinlichkeit der beste und einzige Schutz gegen die Pocken sein müsse, und es daneben höchstens noch eines Verbotes der Impfung bedürfe, um die Pocken möglichst auszurotten. Aber die Impferei musste um jeden Preis aufrecht erhalten werden, und so erfand man die neue Theorie, dass der von Ewigkeit her vorhandene Ansteckungsstoff jeden Nichtgeimpften bedrohe, obgleich man den dieser Theorie entsprechenden Bacillus trotz alles Suchens bis heute nicht gefunden hat.

Es ist wiederum ein Hauptverdienst des durch seine unlogischen Schlussfolgerungen sich stets auszeichnenden Bakteriologen, Herrn Koch, die Lehre von der Gefahr, welche den Geimpften, also den seiner Ansicht nach vor den Pocken Geschützten, von den Ungeimpften drohe, trotz der Aufgabe der Lehre von dem angeborenen Pockenstoffe unentwegt aufrecht erhalten zu haben. Ein sonderbarer Schutz allerdings, welcher den Geschützten der Gefahr preisgiebt, von dem Ungeschützten mit der Krankheit beglückt zu werden.

Nicht minder sonderbar und einzig dastehend ist die Beweisführung des Herrn Koch, dass das Impfgesetz von 1874 die sogenannte Pockenfreiheit des deutschen Reiches bewirkt habe.

Dass mit diesem Impfgesetze einige einschneidende Änderungen gegen früher eingetreten sind, muss zunächst offen anerkannt werden. Die Impfung war zwar auch früher durch administrativen, d. h. auf dem Verwaltungs- und Polizeiwege verbreiteten Zwang ebenso durchgeführt, wie heutzutage. Selbst die Revaccination hatten die Ärzte durch stetes Hindrängen auf dieselbe so ziemlich allerwegen in Aufnahme gebracht.

Dagegen wurde früher von Arm zu Arm geimpft und, wie schon oben gezeigt, nicht unbedingt auf Impfpusteln, d. h. die wirkliche Blutvergiftung hingearbeitet. Ersteres hatte häufige Übertragung von Syphilis zur Folge, letzteres dagegen verschonte eine grosse Anzahl von Geimpften vor nachteiligen Folgen anderer und kaum weniger schlimmer Art. Impfrotlauf, Impfbrand (Gangrän), Impffurunkel u. s. w. kamen kaum vor und die Entstehung von Skrofulose und Tuberkulose durch die Impfung war entschieden seltener als jetzt.

Es ist der Erfolg des Impfgesetzes von 1874, letztere Krankheiten, wozu auch die Form des „Lupus“ gehört, ebenso wie den Impfrotlauf in ungeheurem Masse im deutschen Reiche verbreitet und damit Herrn Koch die zahlreichen Opfer seiner neuen Impfversuche mit Tuberkelptomaïnen geliefert zu haben.

Wie sieht es aber mit der Pockenfreiheit des deutschen Reiches aus? Schlimmer als früher. Von der vor einigen Tagen gemeldeten kleinen Pockenepidemie in Hadersleben rückwärts bis zum Jahre 1874 hat es Jahr für Jahr irgendwo kleinere oder grössere Pockenherde gegeben, von denen einige noch später Erwähnung finden müssen. Die Pockenfreiheit, welche nach Aufgabe der Inokulation, d. h. der Impfung der wirklichen Menschenpocken und vor Verbreitung der Jennerschen Schutzpockenimpferei eingetreten war, wie in den Jahren 1802—1810, ist, wie Dr. Oidtmann nachgewiesen, nachher nie wieder erreicht worden.

Es ist dies eigentlich schade, denn gerade, wenn Deutschland seit 1874 von Pocken so frei geworden wäre, als man uns glauben machen will, würde dies der beste Beweis sein, dass dazu das Impfgesetz von 1874 mindestens ganz überflüssig war. Wen hat denn dieses Gesetz betroffen? Voll und ganz nur die seit 1873 Geborenen, also die jüngsten 17 Jahrgänge, zum Teil, d. h. mittels der Revaccination noch die seit 1862 Geborenen, also noch weitere 11 Jahrgänge. Schätzen wir beide zusammen sehr hoch, so dürften dies kaum $^2/_5$ der jetzigen Bevölkerung Deutschlands sein.

Es hätten also, vorausgesetzt, dass es wahr wäre, dass Deutschland seit 1874 wirklich von Pocken gänzlich frei geblieben, diese $^2/_5$ Geschützten auch die $^3/_5$ Ungeschützte geschützt, gerade umgekehrt, wie nach der Koch'schen Lehre, wonach unzweifelhaft diese grosse Überzahl der Ungeschützten — Herr Koch rechnet sogar als Statistiker (horribile dictu!) in seinem dicken zur Verteidigung des Impfgesetzes von 1874 geschriebenen Werke alle seit zehn und mehr Jahren nicht neu Geimpften als **ungeimpft**!!! — die Geschützten mit Pockenansteckungen hätte erdrücken müssen.

Schade also, sehr schade, dass es mit der behaupteten Pockenfreiheit Deutschlands seit 1874 nichts ist, und dass wir uns dieses schon recht durchsichtige Märchen noch etwas näher ansehen müssen.

Früher, als es galt, die Bevölkerung recht pockenfürchtig zu machen, um sie recht oft freiwillig, d. h. mittels ihres Aberglaubens der Impflanzette zuzutreiben, da waren die leichtesten Formen der Pocken: Glasblattern, Wasserpocken, Schafblattern u. s. w., alles Pocken und Pockenformen, sie waren ansteckend und genügten, um eine Epidemie darzustellen und zur Impfung mit ernster Miene zu ermahnen. Jetzt, wo es gilt, die „Segnungen" des Impfgesetzes von 1874 in ein recht helles Licht zu setzen,

werden diese Krankheiten als gar nicht zu den Pockenformen gehörig, als gar „nicht ansteckend“ behandelt und weder der Polizei gemeldet, noch sonst viel Aufhebens davon gemacht. Ich habe recht grosse Verbreitung dieser Krankheiten in Hannover, Elberfeld, Düsseldorf, Köln, Giessen in den letzten Jahren erlebt, ohne davon etwas in den Zeitungen zu lesen oder irgend eine Mahnung selbst zu dem sonst so vielbeliebten Impfen zu vernehmen. Freilich mit dem Erklären von Epidemieen hat man (Scharlachepidemie in Hannover, Typhusepidemie in Wiesbaden, Pockenepidemie in Aachen u. s. w.) böse Erfahrungen gemacht. Die Bevölkerung wehrt sich mit aller Gewalt gegen den sich auf viele Millionen beziffernden Schaden, der durch solche **Seuchenerklärungen** angerichtet wird.

Genug, die Parole lautet jetzt: das Impfgesetz von 1874 hat seine Schuldigkeit gethan, wir haben keine Pocken mehr und das Feldgeschrei lautet: Impfschädigungen — giebt es nicht (?) — doch nein, ganz so kühn ist man nicht, sondern: „Impfschädigungen sind verhältnismässig selten!“

Nun, wir werden sehen. Nachdem wir so die theoretische Sachlage festgestellt, können wir nun wieder unsere Darstellung historischer Thatsachen mit kürzesten, aber prägnantesten Belegen aus der Neuzeit aufnehmen.

Im Sommer 1849 erkrankten in Köln a. Rh., wo eine kleine Pockenepidemie ausgebrochen war und fleissig zum Impfen getrommelt wurde, eine grosse Anzahl Personen nach der Impfung an Syphilis. In einzelnen Blättern wurden 400 so Erkrankte angegeben, diese Zahl aber von anderen bemängelt, weil es viel mehr gewesen seien, da viele den wohlhabenden und gebildeten Klassen Angehörige sich unter der Hand hätten behandeln lassen, ohne ihr Unglück zur Anzeige zu bringen. Ich trat am 1. Oktober in Köln bei der damaligen 7. Artilleriebrigade (6. Kompanie) als Offizieraspirant ein. Als ich gegen Mitte des Monats mit den übrigen Rekruten

geimpft werden sollte, wurde ich auf meinen, unter Hinweis auf jene Vorkommnisse in Köln und meine früher in Bonn gemachten Erfahrungen gestellten Antrag von meinem vorurteilsfreien Kompagniechef, Hauptmann Lachmann II., von der Impfung dispensiert, infolge dessen ich auch in der Armee niemals geimpft worden bin, was ich deshalb ausdrücklich konstatiere, weil, wie man später sehen wird, gerade ich bei vielen Gelegenheiten der gefürchteten (d. h. nicht von mir) Ansteckung ausgesetzt war, ohne jemals im geringsten von ihr betroffen worden zu sein.

Meine damalige Dispensation war mein Glück, denn meine geimpften Mitrekruten erkrankten alle oder fast alle, ebenso wie die der damaligen 7. Kompagnie (die jetzigen Batterieen hiessen damals Kompagnieen) kurz nach der Impfung an einer bösen Augenentzündung. Mehrere Leute wurden „anderweitig“ (den Begriff werden wir später noch kennen lernen) entlassen, die grosse Mehrzahl genas, doch so, dass man ihren Augen die Krankheit noch bis zum Ende ihrer Dienstzeit ansehen konnte.

1866 im Frühjahr wurde bei einem Bataillon des in Köln stehenden 5. rheinischen Infanterieregiments Nr. 65 eine Untersuchung über die bei diesem Truppenteil in ungewöhnlich grosser Zahl vorgekommenen Fälle von Schwindsucht (Tuberkulose) geführt, wobei sich der Verdacht ebenfalls auf die Impfung als Ursache der Verbreitung lenkte. Leider wurde die Untersuchung durch den Feldzug gegen Österreich unterbrochen und nach dem Feldzuge nicht wieder aufgenommen. Im Mai desselben Jahres starb in Bonn die Gattin unseres schon erwähnten Hausarztes, Dr. K., an der Form der schwarzen Pocken. Diese Dame war von ihrem damals sehr impfgläubigen Gatten, wie ich aus dessen eigenen Mitteilungen weiss, alle zwei Jahre wieder geimpft worden, war zwischen diesen Impfungen aber schon mehrmals an den Pocken erkrankt gewesen, eine der schlagendsten Illustrationen des Pockenschutzes durch Impfen.

In Bitburg (in der Eifel) wurden 1870 etwa 70 Kinder durch Impfung syphilitisch, von welchen an 30 starben, die Medizinalrath Dr. Eulenberg glücklich pries gegenüber den am Leben gebliebenen, aber wahrscheinlich für Lebenszeit an ihrer Gesundheit geschädigten. Im Jahre 1871 erkrankten in Düsseldorf eine grössere Anzahl Schulkinder und Erwachsene nach der Impfung an Syphilis.

Während nun die in neuerer Zeit zur Impfung verwendete Kälberlymphe unzweifelhaft die, bereits früher als Folgen der direkt von den Kühen entnommenen und überimpften Lymphe vielfach hervorgetretenen, üblen Folgen: Impfrotlauf, Impfgeschwüre und Impfbrand aufs neue hervorgerufen hat, scheint sie auch in bezug auf Übertragung der Syphilis keinerlei Sicherheit zu gewähren. Wenigstens scheinen die vor einigen Jahren auf Rügen nach der Impfung zu vielen hunderten aufgetretenen Ausschlagskrankheiten, welche sich in hohem Grade ansteckend erwiesen, ebenso syphilitischer Natur gewesen zu sein, wie die ein paar Jahre später in Elberfeld-Barmen so massenhaft entstandenen, dass sie momentan zur Einstellung der öffentlichen Impfung führten, und das in einem Kreise, in welchem der Hauptimpfverteidiger Deutschlands, der Geheime Sanitätsrat Dr. Graf, das grosse Wort führt, wie die in Wiesbaden u. s. w.

Dass diese sog. Kälberlymphe geeignet sein werde, die Übertragung der Syphilis zu vermeiden, erscheint um so zweifelhafter, als die Kälber ja von selbst keine Pocken bekommen, sondern in die Bauchdecke geimpft werden müssen, wobei es natürlich wieder darauf ankommt, woher das Impfgift stammt, mit welchem man die Kälber impft.

Ein Zufall aber ist es gewiss nicht, dass das bestdurchimpfte deutsche Reich eine höhere Sterblichkeitsziffer der Bevölkerung aufweist, als Frankreich, England, Holland, Belgien und wahrscheinlich sogar eine höhere, als das vielgestaltige und aus zum Teil auf noch ziemlich niedriger Kulturstufe stehenden

Völkerschaften zusammengesetzte Österreich! Noch weniger kann es ein Zufall sein, dass in demselben wohldurchimpften Deutschland auch die Diphtheritis verbreiteter ist und ausserordentlich viel mehr Todesfälle herbeiführt, als in jedem anderen Lande, ja dass das bestdurchimpfte Berlin auch die grossartigste Zahl an Todesfällen durch Diphtheritis vor allen anderen Grossstädten aufweist.

Bei so vielen zusammenschliessenden Thatsachen, welche so auffällig gegen die Impfung sprechen, hat man es dagegen seitens der Impffreunde verstanden, seit Jahren ein Argument für die Nützlichkeit der Impfung ins Feld zu führen, vor welchem sich die Gedankenlosigkeit der Menschen dann immer wieder gebeugt hat, trotzdem jede eingehende Prüfung gerade dieses Beweises **dem ganzen Truggespinnst des Impfnutzens hätte ein Ende machen müssen**: wir meinen die sogenannte **Pockenfreiheit** der **revaccinierten deutschen, insonderheit der preussischen Armee.**

Es ist dies ein so oft und vielfach für die Impfung ins Feld geführter Beweis, dass wir uns denselben hier auf alle Fälle recht genau ansehen müssen. Er bildet sozusagen gegenwärtig den noch einzigen, anscheinend wuchtigen, Pfeiler des gesamten Impfgebäudes, mit dessen Zusammensturz auch letzteres wohl alle die sich unter ihm bergenden Impfautoritäten und Impffreunde unter seinen Trümmern begraben wird.

Das Merkwürdigste ist und bleibt dabei, dass man die sogenannte Pockenfreiheit der Armee immer wieder mit jenem der Verteidigung einer verlorenen Sache stets eigentümlichen Kunstgriff zu der Massregel, welche verteidigt werden soll, in die **umgekehrte** Beziehung bringt, in welcher sie in der That zu ihr steht! Mit anderen Worten: wenn etwas **unschuldig** an der sogenannten Pockenfreiheit der Armee ist, aber **schuldig** an den zahlreichen Gesundheitsschädigungen der auserlesenen, im kräftigsten Mannes-

alter stehenden Mannschaft der Armee, dann ist dies die **Revaccination**!

Wäre die deutsche Armee in der That völlig pockenfrei und würde sie nicht revacciniert, so wäre das erstere sehr leicht zu erklären durch die in der deutschen Armee besser, als in irgend einer anderen, gehandhabten Gesundheitsfaktoren: **Reinlichkeit, Hautpflege**, zweckmässige Bekleidung, Ernährung, Unterkunft und vor allem: **stete, körperlich thätige Bewegung in frischer Luft!** Wo wir ähnlichen Verhältnissen in der ländlichen Bevölkerung, namentlich in Gebirgsländern begegnen, da giebt es völlige Pockenfreiheit ohne alle Impfung und Revaccination. Die durchschlagenden Beweise dafür erbringt Professor Dr. Adolf Vogt (Bern) in seiner „Reise mit der Impflanzette in ferne Länder etc.“

Wenn wir dagegen finden sollten, dass die deutsche Armee selbst in Friedenszeiten, wo alle die oben genannten Gesundheitsfaktoren in ihr recht sorgfältig gehandhabt werden, nicht völlig pockenfrei wäre und dass sie in Kriegszeiten, wo jene Gesundheitsfaktoren eben nicht so sorgfältig gehandhabt werden können, noch viel weniger pockenfrei sich zeigte, also gerade da, wo das gerühmte Schutzmittel, die Revaccination, sich in seinem Glanze hätte zeigen können und müssen, so muss das natürlich alles gegen die Revaccination sprechen und wir müssten letztere vollends verwerfen, wenn sich ergäbe, dass dieselbe noch eine Menge zum teil sehr gefährlicher, ja völlige Dienstuntauglichkeit herbeiführender Gesundheitsschädigungen im Gefolge hätte.

Was die angebliche Pockenfreiheit der deutschen Armee in Friedenszeiten angeht, so hat es damit eine eigentümliche Bewandtnis. Sie scheint mir mehr auf dem Papier, als in Wirklichkeit vorhanden zu sein, und ich muss in dieser Beziehung einige Thatsachen aus meiner Erfahrung vorführen, um diese Ansicht zu be-

gründen. Ein bekannter juristischer Grundsatz sagt: quod non est in actis, non est in factis, was nicht gebucht wird, ist auch nicht vorhanden. In der allmonatlich im Militärwochenblatt veröffentlichten Kranken- und Sterblichkeitsstatistik der Armee werden nur die Sterbefälle an Krankheiten aufgeführt, nicht die Zahl der betreffenden Erkrankungen. Wenn daher in derselben ziemlich regelmässig an Pocken Niemand gestorben ist, so können darum recht wohl noch viele an Pocken erkrankt gewesen sein. Die Sicherheit und Leichtigkeit, mit der man seit Jahren die Pocken mit Luft und Wasser behandelt, hat auch für die Armee ihre Früchte getragen, namentlich seit den grossartigen Erfahrungen, die man in dieser Beziehung im Feldzuge von 1870—1871 bei Behandlung von vielleicht 10 000 Pockenkranken (die der mobilen und immobilen Armee zusammengerechnet) gemacht hat (s. unten!).

Dafür, dass noch in der deutschen, bezw. preussischen Armee im Frieden Pockenfälle vorkommen, gestatte ich mir Folgendes anzuführen. Es war anfangs der sechziger Jahre (61, 62 oder 63), als ich in der Garnison Jülich vernahm, dass mehrere Pockenfälle bei einem Truppenteile infolge oder wenigstens unmittelbar nach der Impfung der Rekruten vorgekommen seien und zufällig Zeuge einer Unterredung zweier Militärärzte im Zivilkasino wurde, welche einiges Licht auf jene Thatsache zu werfen geeignet war. Ein Stabsarzt äusserte zu einem Assistenzart, dass letzterer nicht vorschriftsmässig verfahren habe, indem er jene Leute als pockenkrank im Rapport geführt, denn es existiere eine zur Nachachtung empfohlene generalärztliche Bestimmung, welche vorschreibe, dass „Leute, welche infolge der Impfung erkrankten, nicht als »pockenkrank« geführt werden dürften“. Der Assistenzarzt erwiderte, dass „ihm diese Bestimmung wohl bekannt sei, er sei aber der Ansicht, dass sich diese Bestimmung nur auf solche Erkrankungen infolge der Impfung beziehe, welche,

wie »Impffieber« oder »Impfrotlauf«, keine wirkliche Pockenerkrankung darstellten. Bei den hier in Rede stehenden Leuten handle es sich dagegen um letztere, indem sich von den Impfstellen aus wirkliche Pocken über Arme, Brust und Unterleib verbreitet hätten". Der Stabsarzt meinte, dass diese Auslegung aus der ganz generellen Bestimmung nicht herauszulesen sei. Es wurde ein dickes Buch, eine Sammlung armeeärztlicher, zur Nachachtung empfohlener Bestimmungen geholt, und es fand sich darin die, so, wie oben angegeben, lautende, wenn ich nicht irre, von einem Generalarzt des 1. Armeekorps herrührende Bestimmung, deren Wortlaut allerdings für die Ansicht des Stabsarztes sprach, wie auch immer ihr Sinn gemeint sein mochte. Da die Ansicht des Stabsarztes als des Vorgesetzten massgebend war, so zweifle ich nicht, dass die betreffenden, infolge der Impfung an den wirklichen Pocken erkrankten Soldaten in den Rapporten demnächst nur als impfkrank oder gar nur als ausschlagskrank geführt worden sind.

Es liegt auf der Hand, dass nach solchen Bestimmungen Pockenerkrankungen infolge der Impfung wahrscheinlich in actis gar nicht vorkommen und daher nach dem oben angeführten Grundsatze auch aus den factis verschwinden!

Ein zweiter Vorfall, den ich als Regimentskommandeur in Strassburg 1880 bei dem von mir damals befehligten Fussartillerieregiment Nr. 15 erlebte, ist nicht minder bezeichnend. Ich fand damals plötzlich im Rapport einen Soldaten des Regiments, der im zweiten Jahre diente, als „pockenkrank". Der Mann war vom Assistenzarzt du jour als „pockenkrank" befunden, vom Stabsarzt des Regiments als „pockenkrank" anerkannt und vom du jour habenden Arzte des Lazareths als solcher in dieses aufgenommen worden. Ich beauftragte den Stabsarzt, zu untersuchen, ob der Mann 1879 nach seinem Eintritt „mit Erfolg" revacciniert worden sei und als solcher in den Listen stehe. Es ergab

sich, dass dieses der Fall war. Am folgenden Sonnabend aber fand ich den Mann nicht mehr im Rapport, weder als pockenkrank, noch als geheilt oder gestorben. Er befand sich aber unter den Ausschlagskranken. Auf Befragen erklärte mir der Stabsarzt, dass, da alle Pockenkranke sofort auf dem Instanzenwege an den Generalstabsarzt der Armee gemeldet werden müssten, die Meldung auch seinerseits an den Generalarzt des Armeekorps gegangen sei. Dieser, der Generalarzt, habe dann eine ärztliche Kommission zur Begutachtung des Falles zusammengesetzt, welche den Fall für keinen Pockenfall, sondern für eine Ausschlagskrankheit erklärt habe. Auf meine Frage, „welche Ausschlagskrankheit denn vorliege?“ erwiderte der Stabsarzt: „dieselbe sei noch unbekannt, jedenfalls aber ganz neu“. Auf meine weitere Frage: „Und, was ist Ihre Ansicht jetzt? Haben Sie Ihre erste Ansicht geändert?“ erwiderte er achselzuckend: „Ich habe mich natürlich gegenüber der Kommission beugen müssen.“ Die Sache bedarf wohl keines weiteren Kommentars. Ich bemerke nur noch, dass der betreffende Mann genas.

Dass aber doch auch in der Friedensarmee eingestandenermassen Pockenerkrankungen vorkommen, dafür scheint mir nachstehende Stelle in einem Aufsatze des Stabsarztes Dr. Arnold Hiller zu sprechen, welcher im 5. Beihefte zum Militärwochenblatt von 1887 unter dem Titel: „Der Hitzschlag auf Märschen“ enthalten ist. Dort heisst es S. 140, nachdem die Erkrankungen wie Todesfälle an Hitzschlag für die 7 Jahre 1875—1880 und 1886 mit zusammen 501 bezw. 102 berechnet worden sind, wörtlich: „Welche Ruhr- und welche Pockenepidemie, welche innerhalb der genannten 7 Jahre unsere Armee heimgesucht hat, kann sich, zumal, was die Verluste an Menschenleben anbetrifft, mit diesen Zahlen messen!“ Also vorgekommen sind doch solche. — Auf den Misserfolg der Revaccination, was den Pockenschutz anbetrifft, waren aber

auch höhere Offiziere früher schon aufmerksam geworden. Dafür gestatte ich mir hier nur das Beispiel meines damaligen Inspekteurs, Generallieutenants von Kameke, anzuführen. Derselbe teilte mir 1877 nach einem Vortrage des Afrikareisenden, Major von Homeyer, in welchem es sich auch um eine sonderbare Art, die Negerstämme in Afrika für die Impfung zu gewinnen, handelte, gesprächsweise mit; dass er sich, anfangs der vierziger Jahre, zur Kriegsakademie kommandiert, da in Berlin gerade viele Pockenfälle vorgekommen, obgleich er als Kadett schon wiederholt geimpft worden, doch zu einer abermaligen Impfung habe bestimmen lassen; 3 Wochen später sei er an den Pocken erkrankt".

Und wie sah es erst im Feldzuge 1870–71 aus, wo der Erfolg der Revaccination sich hätte zeigen müssen. Mehr als 6000 Pockenkranke der mobilen Armee traten in ärztliche Behandlung, von denen zwischen 270—280 starben, während viele leichter Erkrankte einfach auf den Märschen ohne alle Behandlung genasen. Bei dem von mir befehligten Truppenteil, 2. kombinierte hessische Festungsartillerie-Abteilung Nr. 11, erkrankte mein Adjutant, Sekondelieutenant der Landwehr Schmitz, im Dezember 1870, gleich am ersten Tage, als er in eine enge mit Steinfliesen belegte Stube in Evigny vor Mézières Anfangs Januar 1871 mit mir zusammen einquartiert wurde. Dieser Offizier war nach eigener Angabe drei- bis viermal revacciniert, und obgleich ich, der nach der Impflehre ganz ungeschützte, ihn 8—10 Tage lang selbst in unserem engen Quartier behandelte, blieb ich dennoch von der „Ansteckung" gänzlich verschont. Nicht minder war das der Fall, als ich nach der Einnahme von Mézières in dem zu dreiviertel durch das Bombardement zerstörten Vorort Mohon Quartier in der bis dahin als Pockenlazareth benutzten Mairie nahm, weil diese, durch die Hospitalflagge geschützt, das einzige völlig erhaltene Gebäude des Ortes war. Ich wählte mir eine grosse Stube des oberen Stocks und zu meinem Lager

ein in einer Ecke am Fenster stehendes Bett. Von diesem erzählte mir der, mich am folgenden Tage besuchende, auswärts wohnende Maire, dass darin acht Pockenkranke während der Belagerung verstorben seien, und fragte mich, ob ich mich nicht fürchte? Ich entgegnete ihm: „nicht im mindesten, denn die Wäsche ist frisch und sauber und die Stube habe ich bei 15° R. Kälte gründlich lüften, scheuern und heizen lassen.“ Mit mir quartierte sich zunächst der Adjutant, welcher sich durch seine kurz vorher überstandenen Pocken für geschützt hielt, in die Mairie. Die Offiziere der drei nach Mohon quartierten Compagnien suchten, offenbar das gewesene Pockenlazareth scheuend, in den übrigen am wenigsten zerschossenen Häusern des Ortes Unterkunft. Bei dem furchtbaren Zustande dieser Wohnungen aber und der herrschenden Kälte, kamen auch sie allmählich, einer nach dem andern, in die gereinigte Mairie und — es wurde niemand von den Pocken „angesteckt“. Obgleich auch unter den Bewohnern Mohons sich noch einzelne Pockenkranke vorfanden, welche ihre Wohnungen und Habseligkeiten nicht hatten verlassen wollen, so erkrankte doch auch von meinen Leuten, meist Landwehr zweiten Aufgebots, also nach Koch: nicht mehr „geschützt“, Niemand. Ich schreibe dies der von mir gehandhabten Reinlichkeit zu, indem ich die Brauerei, deren Heizvorrichtungen, Kühlschiff u. s. w. erhalten waren, zu einer Badeanstalt einrichten liess, so dass es möglich war, alle Leute wöchentlich mindestens einmal baden zu lassen.

Wenn jemals die Verhältnisse dazu angethan waren, die Pocken sich verbreiten zu lassen, so war es in diesem, fast seit vier Monaten eingeschlossenen, vier Wochen streng belagerten und abwechselnd beschossenen, zuletzt zwei Tage lang bombardierten und zu dreiviertel zerstörten Mohon der Fall, in welchem die Krankheit schon seit Monaten gehaust, bis endlich nach der Einnahme von Mézières die noch übrigen Insassen des Lazareths nach der wohlhabenden und von der Belagerung am

meisten verschonten Stadt Charleville übergesiedelt wurden. Dass Niemand von meinen Leuten und, so viel mir bekannt, auch Niemand später mehr von den Einwohnern erkrankte, kann ich nur den Reinlichkeitsmassregeln und der Wiederkehr geordneter Lebensverhältnisse zuschreiben.

Wie sah es endlich mit der immobilen deutschen Armee im Vaterlande aus? Das Militärwochenblatt erwähnt bei ihr (exkl. der bayerischen Armee) für fünf Monate 70 Pockentote, für alle weiteren Monate des Feldzuges, diesen von Juli 1870 bis einschliesslich April 1871 gerechnet, schweigen die Berichte. Rechnet man also für die übrigen fünf Monate auch nur 70 Pockentodesfälle und nimmt man weiter an, dass auch hier der Prozentsatz der Gestorbenen zu den Genesenen sich mindestens nicht schlechter stelle, als bei der mobilen Armee, also etwa zu $4^1/_2\,^0/_0$, so würden danach 3110 Mann erkrankt sein oder mit den 2 bayerischen Armeekorps zusammen wohl etwa 4000, was auch mit der Wirklichkeit wohl stimmen wird. Nun wurde aber bei der immobilen Armee während der Epidemie vielfach geimpft, ebenso wie die französischen Gefangenen beim Übertritt nach Deutschland massenhaft geimpft wurden und trotzdem, oder vielmehr eben deshalb und infolge der vorausgegangenen Strapatzen, schlechten Verpflegung, Unreinlichkeit u. s. w. auch massenhaft an Pocken erkrankten. Dass die Pocken übrigens in Deutschland (Coblenz) schon unmittelbar vor dem Feldzuge und, ehe ein französischer Gefangener den deutschen Boden betrat, vorhanden waren, habe ich als Zeuge in meiner Broschüre: „Die Pocken u. s. w." (siehe oben) nachgewiesen.

Ebenso haben Prof. Ad. Vogt (Bern) und Dr. Oidtmann nachgewiesen, dass wenigstens die Napoleonischen Linien-Armeen noch unmittelbar vor dem Feldzuge geimpft wurden, und dass sie gerade die meisten Pockenerkrankungen lieferten, während die Faidherbesche aus ungeimpften Mobilgarden und Territorialtruppen zu-

sammengesetzte Armee von den Pocken gänzlich verschont blieb.

Auch darauf hat Dr. Oidtmann hingewiesen, dass es bei den deutschen Truppen fast lediglich die Standlager vor den belagerten Festungen: Strassburg, Metz, Paris, Mézières u. s. w. waren, in welchen die Pocken sich verbreiteten, während die marschierenden und im freien Felde fechtenden Truppen fast verschont blieben oder sich deren Gesundheitszustand, wie nach der Übergabe von Metz bei der 1. Armee, zunehmend besserte.

Hätte man 1870—71 statt zu impfen und wieder zu impfen, überall die möglichst weitgehenden Reinlichkeitsmassregeln angeordnet, wie das meinerseits im Januar 1871 in Mohon geschah, so würden die Pocken bald verschwunden gewesen und nicht noch bis ins Jahr 1872 und über ganz Deutschland „verschleppt“ (wodurch? durch die Impfung) worden sein.

Fragen wir nun, wie es mit den Impfschädigungen in der Armee aussieht, so muss ich nach meiuer Überzeugung antworten, dass die Armee sehr stark unter der Revaccination leidet und dass dieses nur deshalb nicht klar zu Tage tritt, weil es an einer entsprechenden Rubrik für Impfschädigungen in unserer Armeekranken- und Sterblichkeitsstatistik mangelt. Auch hier heisst es wieder; Quod non est in actis, non est in factis.

Dagegen giebt es eine Rubrik in dieser Statistik, welche wohl geeignet ist, vieles zu verbergen, was sonst offenbar werden würde, womit nicht gesagt sein soll, dass sie zu diesem Zweck eigens erfunden wäre — das ist die Rubrik der „anderweitig Entlassenen“. Es sind dies nämlich solche Kranke, an deren Wiederherstellung bis zur Dienstfähigkeit man zweifelt, obgleich die Möglichkeit einer Gesundung nicht völlig ausgeschlossen erscheint. Aus letzterem Grunde können sie weder als „invalide“, noch als „dienstunbrauchbar“ entlassen werden, sondern man entlässt sie „anderweitig“ nach Hause, wo sie

nun in die ärztliche Privatpraxis übertreten und, falls sie in dieser sterben, wenigstens den Sterblichkeitsetat der Armee entlasten. Viele siechen allmählich dahin, einzelne genesen auch wohl und werden dann, wenn sie noch dienstpflichtig, wieder eingestellt.

Es würde nicht schwer fallen, nachzuweisen, dass die anscheinend so günstige Sterblichkeitsziffer unserer Armee sehr wesentlich durch diesen Faktor der „anderweitig Entlassenen" beeinflusst wird, und dass die angeblichen Fortschritte der Heilkunst in der Armee mit einer bedeutenden Steigerung der Zahl dieser „anderweitig Entlassenen" Hand in Hand gehen. Eine nach den Mitteilungen des Militärwochenblattes gemachte Zusammenstellung für 12 Monate (vom August 1889 bis einschliesslich Juli 1890) ergiebt, dass die Armee (exklusive der beiden bayerischen Armeekorps) in diesen 12 Monaten verlor:

1. An Toten	1344	(darunter 1010 durch Krankh. 105 d. Unfälle, 229 d. Selbstmord;
2. an Invaliden	3166;	
3. an Dienstunbrauchbaren .	4353;	
4. an anderweitig Entlassenen	8033.	
Totalverlust	16 896 Mann,	

also bedeutend mehr, als der Verlust der preussischen Armee in der gewaltigsten Schlacht unseres Jahrhunderts, der Schlacht bei Königsgrätz, betrug, die uns etwas über 10 000 Mann an Toten und Verwundeten kostete. Rechnet man den Durchschnittsstand der Armee (exkl. zwei bayerische Armeekorps) recht hoch zu 400 000 Mann, so ist das ein Verlust von 4,2 Prozent und an Toten allein 3,36 pro Mille. Dass ich günstig gerechnet habe, beweist die von deutschen militärischen Blättern wiedergegebene Zahl des Archives de médecine militaire von 1890, welche als Sterblichkeitsziffer der deutschen Armee

3,97 pro Mille angeben (für 1889). Daran, dass diese Ziffer von allen grösseren Armeen die günstigste ist (England 5,13, Frankreich 6,06, Österreich-Ungarn 6,94, Russland 8,88 pro Mille), trägt die Rubrik der anderweitig Entlassenen, welche die Ziffer der Invaliden und Dienstunbrauchbaren zusammengenommen noch übertrifft, gewiss das Hauptverdienst.

Nimmt man an, was meiner Überzeugung nach noch recht günstig ist, dass von den „anderweitig Entlassenen“ auch nur der vierte Teil innerhalb derjenigen Zeit stirbt, in welcher sie ohne ihre Entlassung noch in der Armee gedient haben würden, so würde die Sterblichkeitsziffer des Heeres auf 3352 Tote steigen oder 8,4 pro Mille, nahezu wie die der russischen Armee.

Immerhin spricht dieser Gesamtverlust einer Armee von 400 000 Mann, welcher mitten im Frieden 16 896 Mann beträgt, von den gesundesten, ausgesuchten Männern der Nation ein wahrhaft vernichtendes Urteil über das herrschende Medicinalsystem.

Ich muss mir eine Menge sich hieran anknüpfender Betrachtungen hier des zu Gebote stehenden Raumes halber versagen und mich begnügen, nur einiges eng zur Sache Gehöriges anzuführen.

Es ist jedem älteren Offizier bekannt, dass alljährlich nach der Impfung der Rekruten sich die Krankheiten bei denselben in auffälligem Masse vermehren und dass sich darunter viele Krankheitsformen befinden, welche auf einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Impfung hindeuten. Vornehmlich sind es Ausschlagsformen*) verschiedener Art, Drüsenanschwellungen und Entzündungen, Hals- und Lungenaffektionen. Bei dem von mir 1879 übernommenen Regiment in Strassburg hatte mein Vorgänger im Kommando schon pro 1878 die Erkran-

*) Ich habe es erlebt, dass dieselben Leute unmittelbar nach der Impfung drei- bis viermal ins Lazarett wanderten, weil die Ausschlagsformen immer wiederkehrten.

kungen der Rekruten und alten Leute getrennt führen lassen, was ich in den beiden Jahren meines Kommandos, 1879 und 1880, fortsetzen liess. Es ergab sich in allen drei Jahren, dass, während bei den alten Leuten die Erkrankungen auch in den Monaten November und Dezember ihren gewöhnlichen Stand von $^1/_2$—1% kaum änderten, die vor der Impfung völlig erkrankungsfreien Rekruten nach der Impfung bis gegen Weihnachten hin eine Erkrankungsziffer von 12—15 ja 18% aufwiesen und zwar besonders an den obengenannten Krankheitsformen. In der oben erwähnten, 12 Monate von 1889—90 umfassenden, Krankheitsstatistik der Armee sind als gestorben aufgeführt:

an Lungenschwindsucht 208,
an Lungenentzündung 173,
an Rippenfellentzündung 58.

In Bezug auf die letzteren beiden Erkrankungen mag hier nur beiläufig bemerkt werden, dass sie von der physiatrischen Heilkunde mit solcher Sicherheit behandelt werden, dass nicht nur ein Todesfall an ihnen, sondern auch Nachkrankheiten, Invalidität u. s. w., jedenfalls bei so kräftigen Leuten, wie Soldaten, ausgeschlossen erscheinen, während uns bekannt ist, dass eine sehr erhebliche Anzahl der von ihnen in der Armee angeblich Geheilten nachher „anderweitig“ entlassen werden müssen, weil sie, obgleich geheilt, nicht mehr dienstfähig sind.

Wie viele nun in der Armee an Lungenschwindsucht (Tuberkulose) in derselben oben angegebenen Zeit erkrankt sind, darüber stehen mir authentische Zahlen bis jetzt nicht zu Gebote. Wir können es aber annähernd aus folgenden Angaben berechnen. In den oben erwähnten Archives de médecine militaire sind für die deutsche Armee an Tuberkulose als erkrankt 3,12 pro Mille angegeben, was ppr. 1250 Schwindsuchtskranke für die Armee ausmachen würde.

Man würde nun aber weit fehl gehen, wenn man

annehmen wollte, die über die oben angegebene Zahl von 208 an Schwindsucht Gestorbenen überschiessenden Tausend würden geheilt: sie werden, verschwindende Ausnahmen abgerechnet, „anderweitig“ entlassen. Sie sterben dann eben in der Privatpraxis und entlasten den Sterbeetat der Armee.

Es wirft ein eigentümliches Licht auf die Hoffnungen, welche man in den, der Kochschen Tuberkelimpfung am nächsten stehenden, Kreisen an den Heilerfolg der letzteren knüpft, dass der Schwiegersohn und Gehülfe Kochs, Herr Stabsarzt Pfuhl, bei der Beratung der höheren Militärärzte über die Verwertung des Kochschen Verfahrens in der Armee dem „Deutschen Tageblatt“ zufolge den Vorschlag gemacht: „Diese Tuberkulösen nach Koch zu behandeln und dann — also „anderweitig“ — zu entlassen.

Das würde an der bisherigen Sachlage innerhalb der Armee also vielleicht wenig ändern und nur vermehrte Sterbeprozente der Zivilpraxis zur Folge haben.

Fragt man nun, woher in der gut genährten, bekleideten, untergebrachten, reinlich gehaltenen und sich unausgesetzt in der frischen Luft bewegenden Armee die vielen Tuberkulösen, so giebt es darauf meiner Überzeugung nach nur eine Antwort: nämlich durch und infolge der Revaccination.

Denn die heutige Ausbildung unserer Militärärzte und die Vervollkommnung der Untersuchungsmethoden (Auskultation, Perkussion und mikroskopische Untersuchung des Auswurfs u. s. w.) schliessen die Annahme aus, dass bereits tuberkulös erkrankte Leute in die Armee eingestellt würden. Da könnte kaum ein vereinzelter versteckter Fall hier und da mit unterschlüpfen.

Dagegen hat schon im Jahre 1881 in Cöln der Impfarzt Herr Dr. Schoppe (Bonn) darauf aufmerksam gemacht, dass die ungemein vielen Fälle von Skrophu-

lose (die, im Wesen mit der Tuberkulose identisch, den häufigsten Anfang derselben darstellt), welche bei Kindern unmittelbar nach der Impfung aufzutreten pflegen, heineswegs auf eine Übertragung derselben von anderen, bereits skrophulös erkrankten Impflingen zurückzuführen seien, sondern durch die Störungen, welche der Eiterprozess der Impfpocken im Lymphgefässsystem bewirke, an und für sich **erzeugt** würden. Dafür spreche entscheidend der Umstand, dass oft von Kindern, welche mit derselben Lymphe geimpft seien, die schwächlichen skrophulös würden, während die stärkeren nach Abheilung der Impfpocken wieder völlig gesundeten. Dieselbe Erfahrung will jetzt in sehr ausgedehntem Masse der französische Impfarzt Dr. Perron in Bordeaux gemacht haben. Derselbe hat darüber vor kurzem der Pariser Akademie eine Denkschrift eingereicht, in welcher er die gänzliche Unterdrückung der Impfung fordert!

Und bei uns arbeitet man daran, dem deutschen Volke, welches alljährlich eine grosse Anzahl Krüppel und Sieche infolge der Schutzpockenimpfung in Zuwachs zu unterhalten bekommt, noch eine neue Impfung in Gestalt des Kochschen Verfahrens aufzuerlegen. Was jene an **Tuberkulose** aussäet, würde diese dann als **Schnitter mähen**, denn, wie man sieht, fallen die Opfer sehr reichlich.

Wir aber meinen, dass endlich die Stimmen, welche schon lange die Aufhebung der Jennerschen Impfung fordern, Gehör finden sollten. In der Armee würde das nur einen Federzug der resp. allerhöchsten Kriegsherren kosten. Denn im Armeeleistungsgesetz kommt die Impfung gar nicht vor, hat also keine allgemeingültige gesetzliche Unterlage für die ganze deutsche Armee. In Preussen beruht sie nur auf einem Usus, welcher auf eine allerhöchste Kabinettsordre des Königs Friedrich Wilhelm III. aus dem Jahre

1833 zurückzuführen ist, dem seine ärztlichen Ratgeber diese Kabinettsordre mit Hinweis auf die im Jahre 1831 in der gegen 60 000 Mann starken, an der holländischen Grenze gesammelten preussischen Armee ausgebrochenen Pockenepidemie als eine nützliche Massregel darzustellen verstanden. Damals hatte es dieselbe Wissenschaft freilich fertig gebracht, von gegen 2000 an den Pocken Erkrankten 400 daran sterben zu lassen, während man 1870—71 auf etwa 10 000 etwa dieselbe Zahl von 400 (270 der mobilen und 140 der immobilen Armee), also verhältnismässlg nur ein Fünftel jenes Verlustes, zu rechnen haben würde. Nun war aber die Epidemie von 1831 die erste seit einer, bis ins vorige Jahrhundert zurückreichenden, langen fast pockenfreien Zwischenzeit und ohne Zweifel ganz aus denselben Ursachen entstanden, welche solche Krankheiten immer hervorzurufen pflegen: enge Quartiere, Mangel an Reinlichkeit und Hautpflege bei der in Kriegsbereitschaft lange Zeit konzentrierten Armee. Wie wenig die Impfung genützt hat, zeigt die weit grössere Pockenepidemie von 1870—71, deren verhältnismässig fünffach geringerer Verlust lediglich auf die vernünftige, grösstenteils nur mit Luft und Wasser geübte Behandlung zurückzuführen ist.

Sollte aber entgegen unserer, mit allen hygieinischen Grundsätzen und Erfahrungen im Einklange befindlichen, Voraussetzung, dass solche Epidemieen durch blosse vernünftige Hautpflege und Reinlichkeit mit Sicherheit fernzuhalten seien, auch künftighin alle 40 Jahre eine derartige Epidemie mit denselben Verlusten im Heere auftreten,so würde das doch noch lange nicht die ungeheuren Opfer rechtfertigen, welche die Revaccination der Armee und dem Staate alljährlich auferlegt. Wenn wir dieselben mit einem Drittel der Dienstunbrauchbaren und anderweitig Entlassenen (zusammen etwa 4000 Mann) veranschlagen, so glauben wir ungemein vorsichtig gerechnet zu haben.

Eine bloss getrennte Führung der Krankenstatistik

über die frischgeimpften Rekruten im ersten Dienstjahre würde unsere Ansicht vollauf bestätigen und noch mehr eine unparteiische aus älteren Offizieren und impffreundlichen, wie impfgegnerischen Ärzten zusammengesetzte Untersuchungskommission.

Dass es an Impfgegnern auch unter den Armeeärzten trotz alles Autoritätsdruckes der medicinischen Hierarchie nicht mangelt, glauben wir zu wissen und sind dafür Beweise anzuführen imstande, mit denen wir vorläufig noch zurückhalten.

Jedenfalls kann jeder einzelne souveräne Kriegsherr eines deutschen Reichsheereskontingents der Impfnng in seinen Heeresteilen sofort mit einem Federzuge ein Ende machen, da, so weit wir wissen, auch die Militärconventionen nichts Bindendes über dieselbe enthalten.

Und das würde ein **segensreicher Schritt,** es würde das **grossartigste Verdienst** sein, **welches sich ein deutscher Fürst noch in diesem Jahrhundert erwerben könnte, es würde die gesamte gebildete Welt von einem Alpdrucke, einer furchtbaren Geissel, befreien.**

Denn so viel ist gewiss: Ein Heerescontingent nach dem andern würde folgen, und fällt **die Impfung in der Preussischen Armee, so fällt sie nicht nur im deutschen Reich, sondern in der ganzen Welt!**

Denn die **Wahnvorstellung von der Pockenfreiheit der deutschen Armee als Folge der Revaccination und die weitere Wahnvorstellung von der Unschädlichkeit eben dieser in Wirklichkeit verderblicher, als alle anderen Krankheitsursachen zusammengenommen, wirkenden Revaccination, sind die letzten durch und durch morschen Pfeiler des ganzen Impfgebäudes.**

Anfangs Januar 1891.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

3187
J. P. Bachem
9. V. 91

Zur Kur und Erholung

empfehle ich mein **unmittelbar** an meilenweiten **Wäldern** des **Südharzes** gelegenes

Gasthaus und **Familienheim**

jedes für sich, letzteres mit einem 5 Morgen grossen Berggarten.

Der Unterzeichnete steht seit 20 Jahren auf dem Boden der Naturheilkunde, kennt jedes System derselben und verabreicht alle Arten von Bädern. Insbes. mache ich diejenigen, welche sich für eine

Diätreform

interessieren, auf meine vegetarische Küche aufmerksam. Aus allen Teilen Deutschlands wurde mir wegen derselben Anerkennung zu teil.

Junge Mädchen werden in der vegetar. Kochkunst unterrichtet.

Hermann Kronberg,
Neustadt unterm Hohnstein. Station: Niedersachswerfen.

ROBERT SCHLURICK,

Annenstrasse 1. **Halle a/S.** Ecke Beesenerstrasse.
Vertreter der arznei- und operationslosen Heilkunst.
Beratung bei allen Krankheiten und Heilung auf rein natürlichem Wege.
Sprechstunden tägl. von 8—10 Uhr vormitt. u. 2—3 Uhr nachmitt.

---

* THALYSIA *

Vegetarisches Speisehaus
Leipzig, Mühlgasse 2.

Möblierte Zimmer zu vermieten. — **Unterricht in der vegetarisch. Küche.**

Reines Weizenschrot(Graham)brot ohne Salz, Sauerteig oder Hefe, ohne jede Gärung, täglich frisch pro Stück 30 Pfg. Selbstgeschrotenes

Weizen-Schrotmehl	pr. Pfd. 20 Pfg.	Bohnenmehl	per Pfd. 35 Pfg.
Mais-Schrotmehl	„ „ 20 „	Hafergrütze, amerikan.	„ „ 35 „
Hafer-Schrotmehl	„ „ 38 „	do. schottische	„ „ 35 „
Erbsenmehl	„ „ 35 „	Ganze Haferkerne, enthülst	„ „ 30 „
Linsenmehl	„ „ 35 „		

Georg Haug.

Reines Weizenschrotbrot

(Grahambrot), nach vegetarischen Grundsätzen hergestellt, à Pfd. 13 Pfg., sowie **Weizenschrotmehl** à Pfd. 17 Pfg. empfehlen und versenden

Gebr. Joachim, Brotbäckerei,
Leipzig-Reudnitz.

Im Verlage der **Neuen Heilkunst, Lothar Volkmar, Leipzig, Dufourstrasse 19**, sind erschienen und durch ihn zu beziehen:

Jahrgang 1889 u. 1890 der Neuen Heilkunst. Eleg. geb. ℳ 7.50, ungebunden ℳ 6.—. **Einbanddecken zur Neuen Heilkunst** ℳ 1.—.

Louis Kuhne. **Die neue Heilwissenschaft** oder die Einheit der Krankheiten. Preis ℳ 4.—, geb. ℳ 5.—.

Lothar Volkmar. **Die Grundlehren der neuen Heilkunst.** Preis 50 ₰.

Lothar Volkmar. **Die Heilung der Nervenkrankheiten.** Preis ℳ 1.—

Dr. Rosch. **Die wahre einzige Grundursache der meisten chronischen Krankheiten,** besonders der beständigen Leiden des weiblichen Geschlechts. 4. Aufl. Preis 20 ₰.

Ernst Hering. **Die Bedeutung des Vegetarismus** für die Erhaltung der Volkskraft und seine wissenschaftliche Begründung. **III.** Aufl. Preis 30 ₰.

Verlag der „Neuen Heilkunst", Lothar Volkmar,
Leipzig, Dufourstrasse 19.

Wer in allen Krankheitsfällen ohne Arznei u. ohne Operation, ohne alle schädlichen Nachwirkungen auf die einfachste und wirksamste Art Rat und Hilfe haben will,

Wer sich über die wichtigsten Fragen der Gesundheitspflege Klarheit verschaffen und über die tiefgehendste Reformbewegung des Jahrhunderts, die Reform der Heilkunst und der Gesundheitspflege auf dem Laufenden bleiben will,

Wer angenehm unterhalten sein will,

der lese

Die neue Heilkunst

Familienblatt zur Beförderung der Volkswohlfahrt, insbesondere durch die neue arzneilose und operationslose Heilweise und die naturgemässe Gesundheitspflege.

Herausgegeben von

Lothar Volkmar, Leipzig, Dufourstrasse 19.

Dieselbe erscheint monatlich zweimal mindestens 1 Bogen stark zum Preise von jährl. ℳ 6.—, halbjährl. ℳ 3.—, vierteljährl. ℳ 1.50 für Deutschland u. Österreich; für den Weltpostverein jährl. ℳ 7.—, halbjährl. ℳ 3.50, vierteljährl. ℳ 1.75, für die übrigen Länder jährl. ℳ 8.—.

Zu beziehen durch die Post, die Verlagshandlung **Leipzig, Dufourstrasse 19,** sowie jede andere Buchhandlung.

Ein Urteil statt vieler: Frau A. E. aus St. Petersburg, die Gemahlin eines angesehenen Künstlers, schreibt:

Hochgeehrter Herr Redakteur!

. . . Ich kann nicht umhin, Ihre Geduld noch ein kleines Weilchen in Anspruch zu nehmen. Ihr hochinteressantes Familienblatt ist uns in der kurzen Zeit ganz unentbehrlich geworden, es bietet eine solche Fülle des Neuen, Ungeahnten, Belehrenden für Jedermann, soviel Beruhigung für jedweden Kranken, dass schon dieser halbjährliche — Kursus — möchte ich sagen, meine ängstlich vegetierende Wenigkeit in ein halbwegs strammes, sich nicht mehr um Trichinen, Bakterien, Kommabazillen oder sonstiges Interpunktionsungeziefer kümmerndes Individuum verwandelt hat. Die ersten Verhaltungsmassregeln war ich allerdings so glücklich von unserem verehrten Meister, Herrn Kuhne, selbst zu erhalten, aber auf unzählige Fragen schon wurde mir, ohne zu fragen, so erwünschte und erschöpfende Antwort durch die „Neue Heilkunst." Man muss wohl schon sehr gelehrt sein, um nicht begreifen zu können, dass 2 × 2 = 4 ist, denn so einfach wie dieses Rechenexempel, so einfach, einleuchtend nach einigen selbstgemachten Erfahrungen erscheint diese neue, schier unfehlbare Heilmethode!

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.